

Wie sieht der Querschnitt aus? Da stockt die Feder. Wir machten vier Besuche und sahen noch nicht alles. Es gibt Enttäuschungen und Überraschungen. Da meint man, daß ein Land wie Kuba „Aufrührerisches“ schickt, und sieht dann nonfigurative Bilder, durchaus persönlich, gekonnt, dem Sehnerv eher schmeichelnd als ihn herausfordernd. „Gefährliches Leben“ nennt H. Consuegra aus Havana eine Leinwand, die sich wie „Sandsturm in der Wüste“ ausnimmt.

In der Sektion der Türken fiel uns H. Kaptan auf: Doch seine fein nuancierten Kompositionen, wären sie nicht gezeichnet, könnte man für das Werk eines Chinesen halten. Das „Winter“ genannte Bild des in Peking geborenen Che Chuang könnte auch ein Informeller der École de Paris gemalt haben.

Im Subkutanen gleichen sich die Menschen, das hat die Kunst der letzten zehn bis zwanzig Jahre an den Tag gebracht. Wenn der Künstler nach innen statt nach außen schaut, entdeckt er das Gemeinsame, Verbindende. Freilich, er muß (müßte) es neu sehen, auf seine Weise, einmalig. Hier liegt der Hase im Pfeffer. Genies sind seltener als Diamanten.

Nehmen wir Südkorea. Zwei Maler, ein Bildhauer und ein Graphiker stellen aus. Welches ist ihre Basis, was streben sie an? In dem fast 300 Seiten starken Katalog erklärt uns der Kunstkritiker Lie Yil, daß es ihr Ziel ist, sich frei zu machen von der „Schale der Konvention, welche die Künstler zum Ersticken bringt“. Sie möchten sich den „universalen Strömungen unserer Epoche anschließen“, sich aber doch — scheinbarer Widerspruch ist das — „an den fernen tiefen Quellen nähren“.

„Sie sind am Anfang ihrer Laufbahn. Der junge Mensch gleicht einer Skizze, des reifen Mannes... aber gerade das

Die 3. Biennale ist ein rezeptlos aus Naivität, Esprit und ein wenig Humbug gemischter Cocktail, nicht für jedermann bekömmlich. Sie ist im Gegensatz zu den meisten Pariser Salons erfreulich unfeierlich und voller Widersprüche.

Wer nach einem Rundgang noch nicht verwirrt ist, der wird es bestimmt im „Labyrinth“, der Gemeinschaftsarbeit einer französischen Experimentalgruppe. Aktiviert werden soll das Sehen.

Hier hat der Besucher keine Wahl. Ist er einmal eingetreten, muß er die vorgeschriebenen Zickzackwege bis zum Ende gehen, sich aus Lichtkanonen bombardieren lassen, sich in einem Wald von beweglichen Spiegelplatten neues Raumgefühl aneignen, mit Kugeln spielen, die an Gummifäden auf und nieder hüpfen usw.

Wer dann noch nicht das neue „Weltbild“ spürt, der kann es versuchen im „Laboratoire des Arts“. Dieses Laboratorium der Künste hätte gewiß einem Dr. Faustus gefallen, auch dem Caligari. Silberschirme kreisen wie riesenhafte Fledermausflügel gegen- und miteinander, Kristalle laufen quer auf einer Schiene, Donner grollt, Stimmen sprechen bald hier, bald da von Angst und Feuer rotes Licht — und wir, die Zuschauer, sind mitten drin. Der Dialog wird hochdramatisch, Pauken dröhnen, dann ebbt das Brio ab, Möwen schreien naturalistisch, ein Klavier gibt Einzelnoten von sich, zwölftönig...

Eine recht geschlossene Sektion bieten die Vereinigten Staaten mit ihren Skulpturen von Schülern der Berkeley-Universität in Kalifornien. Alles taugt, Holz, Eisen, Schrauben, Aluminium, um etwas zu gestalten, das uns in Erstaunen setzt oder den Kopf schütteln läßt. Nicht alles ist originell, manchem Stück sieht man allzusehr die gewollte Schockwirkung an, aber man freut sich über das frische ungehemmte Schaffen.

Gerhard W. Weber

10 r. des Carreaux PARIS V

Aber auch sonst besteht kein Anlaß, die großen Namen der Musik zu reperi-
Namen den Berufsmusikern unbekannt
sätze alter Meister zu erproben, deren
ten, um in romantischer Klausur Lied-
Kluft heimlich auf alten Burgen tra-
zubilden, die sich in freideutscher

Die musikalische Jugendbewegung hat
ihren Frieden geschlossen, mit sich
selber und mit der Welt, in der wir
leben. Einen ehrenvollen Frieden, so
muß man sagen, wenn man bedenkt,
Kassel, 8. Oktober

Eigenbericht der WELT

Die Welt Allemagne
La 3eme Biennale est un
mélange de naïveté, d'esprit
et de vanité. Elle n'est pas
à la portée de tous.
Contrairement à tous les salons
parisiens, elle est non
conformiste et pleine de
contrastes.
Sans le savoir
tous les hommes semblent
pareils comme le monde
l'aut des derniers 10 à 20 ans.
Les femmes sont plus
rares que les diamants